

Es gilt das gesprochene Wort:

Die gegenwärtige Lage der Welt. Eine globale Tour d´Horizon.

E.

Lassen Sie mich beginnen mit meinem Dank an das Deutsche Historische Institut. Ich danke für die Einladung zum heutigen Vortrag besonders deshalb, weil sie mir im hohen Alter noch einmal die Gelegenheit zu einem Besuch in Moskau gegeben hat. Mein erster Besuch liegt vier Jahrzehnte zurück. Ich war damals Privatmann, aber mein wichtigster Gesprächspartner war 1966 Herr Semjonow, damals ein hoher sowjetischer Diplomat. Später war Herr Breschnew mehrfach mein Gastgeber und auch mein Gast. Als Herr Gorbatschow, den ich auch mehrfach zum Gespräch getroffen habe, an die Spitze kam, war ich bereits wieder privater Bürger geworden – so wie ich heute auch als privater Bürger zu Ihnen spreche.

Aber mein politisches Interesse an Russland, mein historisches und kulturelles Interesse an dem vitalen russischen Volk hat alle Wechsel überdauert – und ebenso meine Faszination durch die große russische Literatur von Puschkin, Tolstoi oder Turgenjew bis zu Dostojewski und Tschechow und Gorki und Solschenizyn - und die mitreißende russische Musik – von Tschaikowski, Glinka oder Mussorgski bis zu Prokofiew und Schostakowitsch – und auch meine Faszination durch die ehrwürdige Stadt Moskau.

Globalisierung

Lassen Sie mich mit dem Phänomen der Globalisierung beginnen. Der Begriff "Globalisierung" ist neu, aber einen umfangreichen und bedeutenden weltweiten Handel hat es schon zu Zeiten von Marco Polo und Vasco da Gama oder der Hanse gegeben. Wirklich neu ist der enorme Zuwachs an Menge und Geschwindigkeit. Während China sich noch vor drei Jahrzehnten und die Sowjetunion sich noch vor zwei Jahrzehnten fast völlig gegen den globalen Handel abgeschottet hatten, nehmen beide Länder heute voll und ganz daran teil. Hinzu kommt, dass das Volumen der Im- und Exporte sich vervielfältigt hat. Dieser Quantensprung, an dem fast alle 200 Staaten der Welt teilhaben, wurde ermöglicht durch eine sprunghafte Verbesserung der Qualität im Transportwesen und in der Kommunikation - nicht nur auf den großen Weltmeeren und in der Luft, sondern auch mit den Mitteln der Elektronik. Während unserer Lebenszeit sind wir Zeugen eines beschleunigten wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts geworden. Und die elektronische Kommunikation – zum Beispiel durch das Internet – ermöglicht es jedermann, sofern er oder sie die notwendige Ausbildung hat, die wissenschaftliche und technologische Forschung unserer Zeit für sich zu nutzen und fruchtbar zu machen – Ergebnisse, die in fernen Ländern, Tausende Meilen von seinem eigenen Land entfernt entwickelt wurden von

Menschen, deren Sprache er oder sie nicht einmal versteht.

Viele Tausend Jahre vor unserer Zeit kostete es die Menschheit mehrere Jahrhunderte, bis sie gelernt hatte, aus Ton einen festen Becher zu machen. Später dauerte es noch einmal Hunderte von Jahren, bis man Gefäße aus Bronze herstellen konnte; dann kam die Eisenzeit, und wiederum brauchte man viele Jahrhunderte, bis aus Eisen Stahl werden konnte. Im 20. Jahrhundert dagegen dauerte es weniger als 50 Jahre von der Entwicklung des ersten Fluggeräts überhaupt bis hin zu den großen Kampfmaschinen, die mit ihren Bomben binnen weniger Minuten eine ganze Stadt in Schutt und Asche legten.

Wir sind Zeugen einer atemberaubenden Beschleunigung des technologischen Fortschritts. Und wir müssen mit einem Andauern dieses Beschleunigungsprozesses in Wissenschaft und Technik rechnen. Ebenso ist ein Fortschreiten der relativ schnellen Globalisierung sämtlicher wissenschaftlichen und technologischen Innovationen zu erwarten. Ob wir nun die Möglichkeit der Transplantation des Herzens eines Verstorbenen in den Körper eines anderen Menschen bestaunen, ob wir an die jüngsten gen-technologischen Entdeckungen und Erkenntnisse denken, oder ob wir die neuen Techniken in der Automobilindustrie, in der Raumfahrt, bei den Raketen- und Waffensystemen betrachten: Alle diese neuen Techniken sind rund um den Globus verfügbar. Auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik sind wir Mitglieder einer einzigen großen Weltgemeinschaft geworden und leben aber wie in einem "globalen Dorf".

Es ist sinnlos, gegen die Globalisierung von Technologie zu protestieren, denn sie wird unweigerlich weitergehen! Das Gleiche gilt für die Globalisierung des Handels mit Waren und Dienstleistungen. Nehmen wir zum Beispiel mein eigenes Land, Deutschland: Wir sind gerade mal rund 80 Millionen Menschen, aber wirtschaftlich sind wir mit fast allen anderen der 200 Staaten dieser Erde eng liiert; wir exportieren weit über 40 Prozent unseres Bruttosozialprodukts, während wir gleichzeitig fast 40 Prozent unseres Nettosozialprodukts importieren. Sollte eine deutsche Regierung den Versuch unternehmen, diesen hohen Grad der Globalisierung unserer Wirtschaft herunterzufahren, dann wäre unweigerlich ein erheblicher Verlust an Arbeitsplätzen und ein Absinken unseres Lebensstandards die Folge. Schon seit den 1970er Jahren können wir die deutsche Konjunktur von den Aufwärts- und Abwärtsbewegungen der Weltwirtschaft nicht mehr abkoppeln. Mir wurden diese Zusammenhänge erstmals bei den beiden weltweiten Ölpreisexplosionen in den 1970er Jahren bewusst und erkennbar.

Das Gleiche gilt heute für viele andere souveräne Staaten: Sie können zwar ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen noch selber beeinflussen, aber sie sind nicht mehr in der Lage, mit nationalen Mitteln allein ihre Konjunktur zu steuern.

Ein Beispiel ist das China von heute. Sollten etwa, bedingt durch eine politische Katastrophe, die chinesischen Exportartikel nicht mehr von Kunden in Amerika, in Europa, in Japan und den ASEAN-Staaten gekauft werden, so würde dies in China unweigerlich zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen. Oder nehmen wir als nächstes Beispiel die USA. Sollte aus irgendeinem politischen Grunde das Vertrauen der Welt in die Vitalität der amerikanischen Volkswirtschaft schwinden und sollte deshalb der gewaltige Netto-Zustrom ausländischer Kapital- und

Sparguthaben in die Vereinigten Staaten enden – das sind, nebenbei bemerkt, immerhin 7 Prozent des amerikanischen Bruttosozialprodukts! – dann käme es zu einer schweren Rezession in den USA, wenn nicht sogar zu einer Wirtschaftskrise.

Was können wir aus diesen Beispielen lernen? Dass es keine realistische Chance gibt, unsere Wirtschaften zu re-nationalisieren, dass wir in Wahrheit die Globalisierung der Weltwirtschaft nicht aufhalten können. Und wenn wir die Globalisierung schon nicht verhindern können, dann müssen wir uns auf ihre Folgen vorbereiten! Und wir müssen versuchen, gemeinsam zu bewerkstelligen, dass der Prozess der Globalisierung ohne gefährliche Brüche, ohne Katastrophen und globale Depressionen verläuft.

Schon angesichts des ersten Ölpreis-Schocks haben Valéry Giscard d'Estaing und ich versucht, die Führer der damals großen Wirtschaftsmächte der 1970er Jahre zu überzeugen, ihre Finanz- und Steuerpolitik zu koordinieren, um eine globale Inflationswelle und die unabsehbaren Folgen daraus zu verhindern. Und wir waren sogar einigermaßen erfolgreich bei der Regulierung der makro-ökonomischen globalen Ungleichgewichte.

Heute ist es denkbar, dass das Bruttosozialprodukt von Brasilien, Russland, Indien und China zusammengenommen – den vier sogenannten BRIC-Ländern – innerhalb der nächsten Jahrzehnte schon größer sein wird als dasjenige aller früheren G-7-Länder zusammen. Es ist aber nicht mehr denkbar, dass die heutigen G-8-Staaten mit der makro-ökonomischen Abstimmung so erfolgreich sein werden, dass sie auf diese Weise die Weltwirtschaft lenken könnten. Es ist eine Täuschung anzunehmen, dass eine globalisierte Weltwirtschaft von einem G-7-, oder heute einem G-8-Gipfel unter Ausschluss von China, Indien und Brasilien erfolgreich geführt werden könnte.

In meiner Einschätzung bedarf eine gemeinsame Anstrengung zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Weltwirtschaft einer regelmäßigen Abstimmung zwischen den ehemals sieben, heute mit Russland acht alten Industrienationen; jedoch muss man China, Indien und Brasilien – plus mindestens eines der größeren öl-exportierenden Länder wie zum Beispiel Saudi-Arabien, plus mindestens eines der größeren, zur Zeit noch nicht industrialisierten Entwicklungsländer Afrikas wie Südafrika oder Nigeria oder Ägypten mit einbeziehen. Ich würde mir auch die Europäische Union, Indonesien und Mexiko noch dazu wünschen. Jedenfalls darf es keinen Ausschluss aller islamisch geprägten Staaten geben.

Die Vereinten Nationen sind eine weltweit agierende Institution, und ihre Rolle wird wertvoll bleiben. Es ist aber schlechterdings unmöglich, 200 Staatschefs an einem runden Tisch zu vereinen, und die Vergrößerung des UN-Sicherheitsrates scheint eine Sackgasse zu sein. Der Wert eines G-15-Gipfels liegt darin, dass das Gremium klein genug ist, um eine echte Diskussion zu führen, repräsentativ genug, um die Großmächte unserer neuen multilateralen Welt mit einzubeziehen, und flexibel genug für ernsthafte Verhandlungen über alle wichtigen Themen – von der Doha-Runde oder den globalen Finanzmärkten, von den Pandemien oder dem Klimawandel bis hin zu vernünftigen Strategien der Terrorismusbekämpfung.

Zur Zeit herrscht auf der ganzen Welt ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich in fast allen Ländern auf fast allen fünf Kontinenten positiv auswirkt. Das ist für viele Staaten eine gute Gelegenheit, jene Reformen und Neuerungen durchzuführen, die jahrzehntelang vernachlässigt wurden. Dieser Boom wird sicher nicht ewig anhalten, und darum ist es geboten, die Gunst der Stunde zu nutzen!

Womöglich ist uns nur noch eine kurze Zeit vergönnt, ehe wir uns alle mit einer großen Wirtschaftskrise konfrontiert sehen. An dieser Stelle muss ich auch auf die Möglichkeit einer neuerlichen Währungs- und Wechselkurs-Krise hinweisen. Die enormen Überschüsse in der chinesischen und japanischen Handelsbilanz sowie das enorme amerikanische Handelsdefizit verheißen nichts Gutes für die Stabilität des Verhältnisses der großen Währungen untereinander. Eine solche Situation ist eine ständige Einladung für Tausende Spekulanten in den großen Finanzzentren der Welt.

Selbst wenn das gegenwärtige monetäre und Währungs-Ungleichgewicht beherrschbar bleibt, so könnten die globalen Finanzmärkte mit all ihren undurchsichtigen neuen Finanzinstrumenten – Hedgefonds und deren tausend verschiedene Derivate, private Kapitalgesellschaften oder auf feindliche Übernahmen spezialisierte Raubtier-Kapitalisten – durch die ihnen eigene Tendenz, sich wie eine Herde Schafe oder Gänse zu verhalten, ein weltweites Chaos verursachen. So wie der globale See- oder Luftverkehr strikten Sicherheits- und Verkehrsregeln unterliegt, so bedarf der globale Kapitalverkehr ebenso der Regulierung, damit Katastrophen vermieden werden. Das ist ein Gebot der vorsorgenden Vernunft – von Anstand und Moral ganz zu schweigen. Da der Internationale Währungsfonds seine wichtigste Aufgabe schon vor drei Jahrzehnten verloren hat, besteht die Möglichkeit, dass die Runde der zukünftigen G-15 den IWF mit einer neuen Aufgabe betraut: Nämlich der Entwicklung eines neuen transnationalen Systems zur Überwachung und Kontrolle der Finanzmärkte und aller, die sich daran beteiligen.

Globale Herausforderungen

1.

Neben den Herausforderungen, die sich aus den jüngsten Entwicklungen der Weltwirtschaft ergeben, existieren weitere Gefahren. An erster Stelle nenne ich das explosionsartige Anwachsen der Weltbevölkerung, das sich in der vorhersehbaren Zukunft, mindestens noch in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts, fortsetzen wird. Innerhalb der kommenden 40 Jahre etwa wird es 9 Milliarden Menschen auf der Erde geben, was ungefähr fünfmal so viel ist wie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Da aber der zur Verfügung stehende Platz auf der Oberfläche unserer Erde nicht größer wird, muss der pro Kopf zur Verfügung stehende Platz weiter abnehmen. Dies wird zur Hauptsache in Asien, Afrika und auch in Lateinamerika der Fall sein. Deshalb werden die dort vorherrschenden Tendenzen zu Migration, zu lokalen Kriegen, Aufständen und Bürgerkriegen wahrscheinlich anhalten. Immer größere Menschenmengen werden geballt in riesigen Städten und nicht mehr in Dörfern leben. Die Probleme, diesen Massen Arbeit und Nahrung zu sichern, werden mit Sicherheit fortbestehen, wie auch die Gefahr von Epidemien und Pandemien andauern wird.

In diesem Zusammenhang muss ich auf die gegenwärtige handelspolitische Doha-Runde hinweisen. Ich betrachte es als einen schweren Fehler und moralisch gesehen eine Schande, dass die alten Industrienationen, in besonderer Weise die Vereinigten Staaten und die Europäische Union, den Entwicklungsländern immer noch den Export ihrer Agrargüter versagen. Denn wenn die Menschen ihre Waren nicht exportieren dürfen, dann exportieren sie sich selbst!

Bis heute hat allein die Volksrepublik China versucht, das übermäßige Wachstum ihrer Bevölkerung drastisch einzudämmen. Das war natürlich ein problematisches Unterfangen, aber westliche Kritik hat hier keine Legitimation. Selbst wenn die Menschheit insgesamt mit dem Problem der Bevölkerungsexplosion fertigwerden sollte – und das ist hier ein sehr lautes "wenn"! – würde es mich nicht wundern, wenn andere dichtbevölkerte Entwicklungsländer sich an China ein Beispiel nähmen.

2.

Neben der globalen Bevölkerungsexplosion scheint der Klimawandel die öffentliche Aufmerksamkeit in größerem Maße auf sich zu ziehen. Tatsache ist, dass das Klima auf der Oberfläche unserer Erde schon seit Millionen von Jahren immer wieder großen Schwankungen unterworfen war. Wir wissen von etlichen Eis- und Warmzeiten. Zum Beispiel kann man in Deutschland Zähne des Mammut-Elefanten finden, was beweist, dass das Klima in Zentraleuropa einst so warm war, dass Elefanten hier leben konnten. Und in meinem Garten, in Hamburg-Langenhorn, finden wir gelegentlich Muschelschalen im Boden, die beweisen, dass vor langer Zeit, während einer Wärmeperiode, das Gelände unseres heutigen Gartens ein Meeresboden gewesen ist. Ich erwähne dies, um vor einer Klimahysterie zu warnen, als ob der klimatische Weltuntergang unmittelbar bevorstünde. Auch will ich damit vor der anderen Hysterie warnen: als ob es in unserer Macht läge, klimatische Veränderungen prinzipiell zu vermeiden. Was wir allerdings tun können und tun müssen: uns darauf vorbereiten.

Ich muss allerdings betonen: Es stimmt, dass die Menschheit im Augenblick durchaus zur globalen Erwärmung beiträgt. Und es stimmt auch, dass wir viele Möglichkeiten haben, unseren Beitrag zur Erwärmung zu reduzieren. Seit einem Vierteljahrhundert habe ich die Regierungen bereits öffentlich gemahnt, endlich tätig zu werden. Bis heute aber schließen die internationalen Abkommen zur Reduzierung der Treibhausgase weder China noch Indien ein, und die Vereinigten Staaten haben ihre Mitwirkung abgesagt. Diese drei Giganten sind für die Lösung des Problems von entscheidender Bedeutung, weshalb das Kyoto-Protokoll absolut unzulänglich ist. Ich betrachte die Lösung dieses Problems als die größte Aufgabe der Staatsoberhäupter und Regierungschefs, die sich im Kreise der zukünftigen G-15 damit befassen müssen.

3.

Eine dritte globale Herausforderung scheint ebenfalls recht neu zu sein. Das Schlagwort "Konflikt der Zivilisationen" wurde vor zwölf Jahren geprägt, jedoch ist ein genereller Zusammenstoß zwischen dem Islam und der westlichen Welt

durchaus in den Bereich des Möglichen gerückt. Dieser Zusammenstoß kann aber immer noch verhindert werden.

In einigen Gebieten der islamischen Teile der Welt sehen wir eine Mischung aus Aufbegehren gegen Armut plus Abscheu und starken Neid gegenüber dem Luxus der westlichen Nationen, plus religiösem Terror, plus Streben nach politischer Macht. Das terroristische Verbrechen gegen die Zwillingstürme des World Trade Center in New York vor sechs Jahren war ein Symptom für religiös bedingten Hass. Der überflüssige zweite Krieg gegen den Irak hat die Anzahl der islamistischen Terroristen nur vervielfacht. Westliche Staaten haben ihre militärische Macht nicht nur gegen den Irak, sondern auch in Afghanistan und ebenso in Bosnien, im Kosovo und gegen Serbien eingesetzt; fast alle diese Länder sind von muslimischen Mehrheiten bevölkert; obendrein unterstützen die Vereinigten Staaten Israel gegen seine muslimischen Nachbarn. Für Fanatiker ist es da nicht besonders schwierig, mittels dieser Fakten ihre grundsätzliche Feindschaft zu Amerika und dem Westen ganz allgemein zu begründen.

Der Westen wäre insgesamt gut beraten, jedwede herablassende, überhebliche Haltung gegenüber des Islam sorgsam zu vermeiden. Die Weltreligion Islam hat ein Anrecht auf den gleichen Respekt und die gleiche Toleranz wie das Christentum, der Buddhismus, der Hinduismus, der Schintoismus oder die jüdische Religion. Politische Führer dürfen ihre Religion nicht für politische Zwecke missbrauchen. Religiöse Führer dürfen umgekehrt ihre Religion nicht für politische Zwecke missbrauchen lassen. Sie dürfen keinen Politiker benutzen, um ihre Religion zu verbreiten.

Einem Europäer, einem westlichen Menschen geht diese Aussage sehr viel leichter über die Lippen als manchen Muslimen, die dies so nicht akzeptieren können. Der Säkularstaat ist eine westliche Erfindung; sie hat nur noch in China und in Ostasien eine Parallele. Seit dem Zeitalter der Aufklärung wurde er schrittweise eingeführt, und viele europäische Staaten sind auch heute noch vom Bekenntnis zum Christentum geprägt. Unter den über 50 Staaten mit islamisch geprägten Bevölkerungs-Mehrheiten haben viele bis heute keine Trennung zwischen politischer Macht und religiöser Autorität vollzogen. Der Westen wird die Existenz nicht-säkularer islamischer Staaten als gegeben hinnehmen müssen.

Doch weder politische noch religiöse Führer besitzen die Legitimation, ihre politischen Ideologien oder ihren religiösen Glauben Menschen außerhalb ihrer Jurisdiktion überzustülpen. Dasselbe gilt naturgemäß auch für die Massenmedien. Religiöse Toleranz ist im 21. Jahrhundert wichtiger als vorher im 20. Jahrhundert.

4.

Da ich einige aktuelle militärische Interventionen schon angesprochen habe, möchte ich ein Wort über die sogenannten "humanitären Interventionen" anfügen. Seit dem Ende des Kalten Krieges beobachten wir eine steigende Zahl friedenssichernder Interventionen in souveräne Staaten. Einige dieser Missionen wurden durch Beschlüsse des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen sanktioniert. Aber einige sind ohne die Zustimmung des Sicherheitsrats durchgeführt worden, also unter Verletzung der Charta der Vereinten Nationen; die militärische Intervention in Rest-Jugoslawien, die Besetzung des Kosovo und Bosniens sowie die Bomben auf Belgrad waren hierfür eindrucksvolle Beispiele. In vielen Fällen

scheint es schwierig oder gar unmöglich, die Intervention zu beenden und die eigenen Truppen von ausländischem Boden abzuziehen. In einigen Fällen ist es im nachhinein ganz offensichtlich, dass die Intervention eher den politischen Interessen der intervenierenden Macht als humanitären Interessen galt und immer noch gilt.

Unterschiedliche Situationen auf den verschiedenen Kontinenten

Ich will das Kapitel der globalen Herausforderungen hier verlassen und mich den regionalen Verhältnissen auf den einzelnen Kontinenten zuwenden.

1.

Schon seit Jahrzehnten bin ich der Meinung, dass China zum Status einer überragenden Weltmacht zurückkehren würde, den es über Jahrtausende innehatte. Heute hat es diesen Status wieder erreicht. Und Indien liegt nicht weit dahinter. China ist im Besitz von über einer Billion Euro in harten Währungsreserven, nachdem seine Wirtschaft etliche Jahrzehnte jährlich um 8-10 % gewachsen ist. Indien verfügt über eines der am höchsten entwickelten High-Tech-Fachgebiete und einige indische Industrielle sind damit beschäftigt, Betriebe und Unternehmen rund um den Globus aufzukaufen. China und Indien sind Nuklearmächte und haben je über eine Milliarde Einwohner. Innerhalb der nächsten zwanzig Jahre werden diese beiden Länder Rang zwei bzw. vier auf der Liste der weltgrößten Wirtschaftsmächte belegen.

Trotz der ungelösten Probleme um Kaschmir, Taiwan und Nordkoreas Streben nach der Atombombe, zeichnen sich an den Horizonten Ost- und Süd-Asiens keine großen internationalen Konflikte ab. Beide Länder, Indien und China, verhalten sich in der Arena internationaler und globaler Angelegenheiten sehr umsichtig und verantwortungsbewusst. Beide Riesen treten nicht als militärische Bedrohung für ihre viel kleineren Nachbarn auf. China spielt eine konstruktive Rolle bei dem Versuch, Nordkorea in seine Schranken zu weisen und Nordkoreas Aufrüstung einzudämmen.

Offenkundig sind beide asiatischen Riesen mit schwerwiegenden inneren Problemen konfrontiert – Indien besonders im Hinblick auf sein enormes Bevölkerungswachstum. Fehler und Fehlschläge können nicht ausgeschlossen werden. Doch in ihren Außenbeziehungen erscheinen mir beide als friedfertig und zuverlässig.

2.

Dieses kann jedoch nicht über jenen Teil Asiens gesagt werden, den wir den Mittleren Osten nennen. Wenn ich den Begriff Mittlerer Osten hier verwende, schließe ich Zentralasien, Iran und Ägypten mit ein, obgleich Ägypten zum afrikanischen Kontinent gehört. So gesehen umfasst der Mittlere Osten einen großen Teil der über eine Milliarde muslimischen Gläubigen – aber auch Israel. Es ist jener Teil der Welt, in dem die meisten der akuten politischen Konflikte konzentriert sind. Und obendrein befindet sich dort der größte Teil der Ölvorkommen der ganzen Welt, was von zentralem Interesse für nahezu sämtliche auswärtigen Staaten ist.

Innerhalb dieser riesigen Region verdanken die meisten der gegenwärtig bestehenden Staaten ihre Grenzen und ihre Staatlichkeit den Entscheidungen der früheren Kolonialmächte nach dem Ersten bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg. Lediglich Ägypten und Iran blicken auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurück und haben das Schicksal des Mittleren Ostens schon seit biblischen Zeiten mitbestimmt; der Islam und auch die ottomanischen Türken kamen erst viel später. In Iran, dem früheren Persien, sehen wir einen seit dreißig Jahren religiös regierten Staat mit beträchtlichen innenpolitischen Spannungen, wohingegen die Türkei sich nach 1920 zwar in einen Säkularstaat verwandelt hat, der aber nicht weniger innenpolitisch-religiöse Spannungen aufweist. Außer Israel haben alle Staaten der Region eine mehr oder weniger autoritäre und diktatorische Regierungsform; und einige der religiösen und der politischen Führer gebärden sich sehr aggressiv.

Israel verdankt seine moralische Legitimation Hitlers mörderischem Holocaust. Fast alle arabischen Führer haben inzwischen die Existenz Israels als ein Faktum akzeptiert und sind bereit, die volle diplomatische Anerkennung auszusprechen. Die einzige dauerhafte Lösung der ewig blutigen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern wäre ein Friedensabkommen zwischen getrennten Staaten auf der Basis der Grenzen von 1967. Es hat lange gedauert, bis auch die Araber zu dieser Einsicht kamen. Die Israelis haben sich bislang auf ihre überlegene Militärmacht und die Unterstützung der USA verlassen. Sie scheinen aber bisher keiner praktikablen und tragfähigen Langzeit-Strategie zugeneigt.

Ohne Frieden zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn wird der ganze Mittlere Osten ein Unruheherd in der Region bleiben; und er wird den Frieden der angrenzenden Staaten und Nationen gefährden. Frieden ist nur zu erreichen, wenn man sich hinsetzt und miteinander redet, einander zuhört, Fragen beantwortet – und er bedarf einer großen Bereitschaft zum Kompromiss. Mein ägyptischer Freund Anwar al Sadat hat – mit großem Mut – ein erstes Beispiel für dieses Verhalten gegeben; Itzhak Rabin hat es ihm gleich getan; beide Staatsoberhäupter sind in der Folge von eigenen Landsleuten ermordet worden. Seit dem Treffen von Camp David im Jahre 1978 haben die USA einen großen Teil der Verantwortung für den Frieden zwischen Israel und den arabischen Staaten übernommen. Amerika hat gute Beziehungen zu Israel, zu Saudi-Arabien, zu Ägypten und zur Türkei; somit befindet sich Washington in der einzigartigen Position, als Vermittler aufzutreten. Die jüngste Initiative der Saudis und die Konferenz der Arabischen Liga in Riad bieten hierfür eine gute Gelegenheit. Doch darf man eines nicht vergessen: Für eine erfolgreiche Vermittlung braucht man Urteilsfähigkeit und Mut. Und ich muss gestehen, dass ich zur Zeit nicht übermäßig zuversichtlich bin. Vielleicht müssen wir mindestens warten, bis der nächste Präsident in Washington D.C. das Zepter übernimmt.

Irak ist ein typischer Fall einer frivolen militärischen Intervention: Es ist relativ einfach hineinzugehen aber schwierig, das besiegte Land wieder zu verlassen. Irak kann in drei Teile zerfallen: Kurden im Norden, Sunnis in der Mitte und Shiites im Süden. Aber ein kurdischer Staat würde auf harten Widerstand der Türkei stoßen. Der nächste amerikanische Präsident wird im Irak ein schwieriges Erbe zu übernehmen haben.

Auch in Afghanistan wird sich zeigen, dass es sehr schwierig sein wird, die vom Sicherheitsrat gebilligte Intervention zu beenden.

Im Falle des dem Iran nachgesagten Strebens nach atomarer Bewaffnung kann man jeder gewaltsamen Intervention nur dringend abraten. Bisher liegen keine Beweise vor; natürlich hat Iran die Möglichkeit, dem nordkoreanischen Beispiel zu folgen und den Atomwaffen-Sperrvertrag (IMF) zu kündigen. Solange die atomaren bewaffneten Gründerstaaten des Atomwaffen-Sperrvertrages ihre vertraglichen Pflichten nicht wirklich erfüllen, haben sie trotz aller drohenden Reden des iranischen Präsidenten keine moralische Rechtfertigung zum Eingriff.

Insgesamt erscheint der Mittlere Osten als reich an komplexen Gefahren. Dazu trägt seit einigen Jahrzehnten ein sich ausbreitender transnationaler islamistischer Terrorismus seit einigen Jahrzehnten bei. Sowohl Indien und Russland als auch die USA und die westeuropäischen Staaten haben Klugheit nötig, um einen generellen "clash of civilizations" mit dem Islam zu vermeiden.

3.

Kommen wir zu Afrika. Auch auf dem schwarzen Kontinent sind die Grenzen der meisten Staaten von den früheren Kolonialmächten festgelegt worden – ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der dort lebenden Menschen zu bestimmten Stämmen und Völkern, zu Sprachen, Religionen und Landschaften. Die unnatürliche Künstlichkeit der Staatengebilde macht das Regieren und Verwalten äußerst schwierig, viel schwieriger als auf anderen Kontinenten. Europäische Mächte hatten im 19. Jahrhundert fast ganz Afrika kolonialisiert und für ihre Zwecke ausgebeutet. Als sie diese Herrschaft nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr aufrechterhalten konnten, wurden einige der neuen souveränen Staaten Afrikas stellvertretend für den Konflikt zwischen dem Westen und der Sowjetunion missbraucht und bekamen einen starken Mann nach dem anderen aufgezwängt.

Heute sind diese Zeiten vorbei und viele Afrikaner übernehmen die Verantwortung für ihre Zukunft selber. Dennoch dürfen wir nicht die Ausbeutung vergangener Zeiten durch Desinteresse und Gleichgültigkeit ersetzen. Afrika ist immer noch ein Kontinent mit fürchterlichen Konflikten: Die Region der afrikanischen Großen Seen sowie die Länder östlich und nördlich der Demokratischen Republik Kongo sind mit Gewalt überzogen worden. Diese Kriege haben über 5 Millionen Tote gefordert. Die Situation in Darfur und am Horn von Afrika ist gleichermaßen tragisch. Ich denke, dass hier am meisten die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) am meisten gefordert ist, denn wir wissen aus Erfahrung, dass humanitäre Interventionen durch Amerikaner und Europäer ebenso viele Probleme schaffen können wie sie zu lösen bestrebt sind.

Afrika als Ganzes ist ein vernachlässigter Kontinent. Unser Bild von Afrika ist relativ trostlos. Aber es gibt erste Anzeichen einer Besserung.

4.

Vergleichen wir Afrika mit Lateinamerika, fallen uns etliche Ähnlichkeiten auf. Beide Kontinente bestehen aus Entwicklungsländern, es gibt Massenarmut und politische Spannungen, aber beide Kontinente gefährden nicht den Frieden in der restlichen Welt. Süd- und Lateinamerika geht es aber besser als Afrika. Einer der

Gründe dafür ist sicher die Tatsache, dass es bisher kaum je einen bewaffneten Konflikt zwischen südamerikanischen Staaten gegeben hat. Ein anderer Grund mag sein, dass die meisten Länder dort schon vor langer Zeit gegründet wurden und die Kolonialherrschaft beseitigt haben. Sie hatten deshalb länger Zeit, ihre Bildungssysteme zu entwickeln und moderne Technologien und Heilmethoden einzuführen, ökonomisches Denken und einen modernen Verwaltungsapparat aufzubauen.

Es mag sehr wohl angehen, dass das Projekt MERCOSUR (Gemeinsamer Markt des Südens) Erfolg haben wird; jedenfalls werden die Länder sich am Beispiel des gemeinsamen Marktes der Europäischen Union und dessen Erfahrungen orientieren können. Hilfreich ist, dass es in Lateinamerika keine Rassenunruhen gibt, nur zwei Sprachen und nur eine Religion. Lateinamerika ist ein römisch-katholischer Kontinent, in dem aber viele Menschen die Regeln, die der Vatikan predigt, nicht befolgen. Die Bischöfe in Brasilien oder Mexiko sind wesentlich toleranter als der Vatikan. Dennoch sind die Geburtenraten hoch und genau wie in Afrika und Asien tragen die lateinamerikanischen Länder zur globalen Bevölkerungsexplosion bei.

5.

Europa einschließlich Russlands ist mit Abstand der einzige Kontinent mit einer abnehmenden Bevölkerungsdichte. Die aktuellen Geburtenzahlen mögen den Eindruck schwindender Lebenskraft vermitteln, aber es ist noch nicht klar, ob dieser Trend anhalten wird. Im Augenblick muss dieser Trend und das unerwartete Altern der Gesellschaften uns noch keine Kopfschmerzen bereiten. Im Gegenteil: Europa genießt zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten einen tragfähigen Frieden unter seinen Staaten und Nationen. Nach tausend Jahren blutigster Kriege lebt Europa heute im Frieden mit sich selbst und hat seine früheren Kolonialreiche in die Freiheit entlassen.

Die Europäische Union ist zur Stunde noch keine Weltmacht. Es mag gut und gern noch fünfzig Jahre dauern, bis die EU sich zu einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik durchringt; und ob es überhaupt dazu kommt, bleibt abzuwarten. In der Zwischenzeit hat die Welt es mit 27 verschiedenen europäischen Außenministern zu tun, dazu einem ständig wechselnden europäischen Ratspräsidenten. Europa wird versuchen, mit einer Stimme zu sprechen und geschlossen zu handeln; aber es kann durchaus passieren, dass die 27 Mitgliedsstaaten nicht an einem Strang ziehen. Ganz sicher stellt die EU keine Bedrohung für andere dar; alle Mitgliedsländer sind ihr aus eigenem Willen beigetreten.

Seit ihrer großflächigen Erweiterung im Laufe der letzten Jahre befindet sich die EU in einer konstitutionellen Krise. Eine Lösung braucht Zeit. Aber ich bin nicht pessimistisch, wenn ich an die Zukunft Europas denke. Wir dürfen nicht vergessen: Die meisten der hier zusammengeschlossenen Nationen und die einzelnen nationalen Sprachen sind mindestens eintausend Jahre alt. Was wir bisher erreicht haben, ist ein unglaublicher Erfolg. Bis zum heutigen Tage haben wir dafür nur wenig mehr als ein halbes Jahrhundert gebraucht – eine relativ kurze Zeitspanne, verglichen mit den tausend Jahren inner-europäischer Kriege, die vorher stattgefunden haben.

Wann immer und wie immer die gegenwärtige Krise gelöst sein wird – der gemeinsame Markt und die gemeinsame Währung des Euro werden sicherlich Bestand haben. Keiner der nationalen Regierungschefs kann sein Land aus der Gemeinschaft wieder herauslösen, ohne seinem Land dadurch enormen Schaden zuzufügen. Die restliche Welt muss damit rechnen, dass die europäische Wirtschaftsunion von Dauer sein wird. Die EU wird immer ein zwar kompliziertes, aber einzigartiges Gebilde bleiben; weder auf anderen Kontinenten noch in der Geschichte der Menschheit hat es je etwas Vergleichbares gegeben. Niemand in unserer heutigen Welt muss sich vor der Europäischen Union fürchten.

Die Weltmächte

Seit dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums hört man Stimmen, zumeist von amerikanischer Seite, dass die Vereinigten Staaten nun die einzige Weltmacht seien. Einige Amerikaner meinen sogar, diese einzig verbliebene Supermacht habe den Auftrag und die Macht, auf dem ganzen Erdball für Stabilität und Frieden zu sorgen. Für nüchterne Denker ist es aber ganz offensichtlich, dass eine Flotte riesiger Flugzeugträger, dass atomare Langstreckenraketen und eine Menge Soldaten bei weitem nicht ausreichen, um für politische Stabilität der ganzen Welt zu sorgen.

1.

Heutzutage sind Finanz- und Wirtschaftskraft allein dazu angetan, ein großes Land in den Status einer Weltmacht zu befördern. Nehmen wir China als augenblicklich eindrucksvollstes Beispiel. Dank des ökonomischen Instinkts von Deng Xiaoping wird China bald Deutschland vom Platz des Exportweltmeisters verdrängen. Der wachsende Bedarf Chinas an Öl, Gas und Rohstoffen aller Art hat einen starken Einfluss auf die Weltmarktpreise. Obendrein verfügt China über eine noch nie dagewesene Summe an Währungsreserven, die für geo-strategische Zwecke eingesetzt werden könnten. Selbst wenn Chinas militärische Kapazitäten in Umfang und Reichweite relativ begrenzt erscheinen, muss man doch akzeptieren, dass China eine Weltmacht ist. Die Vereinigten Staaten, Russland, Japan und der Rest der Welt sollten dies als gegeben hinnehmen und ihre Beziehungen zu dieser aufstrebenden Weltmacht mit angemessener Sorgfalt handhaben.

Genau das gleiche wird in naher Zukunft auch auf Indien zutreffen. Beide asiatischen Giganten müssen als Weltmächte angesehen werden – schon allein ihrer Größe und der Leistungsfähigkeit ihrer Ökonomien wegen, aber nicht zuletzt auch wegen des politischen Einflusses, den sie nicht nur in Asien, sondern auch in der ganzen Welt ausüben können.

2.

Die Weltmacht Vereinigte Staaten trägt – gemäß ihrer überragenden militärischen und wirtschaftlichen Stärke – eine besondere Verantwortung für ihr Handeln. Ich bewundere die Großzügigkeit und Vitalität der amerikanischen Nation. Bei der Bewertung des gegenwärtigen Potentials von Europa und Japan darf man nie vergessen, dass die amerikanische Politik beim Wiederaufbau dieser Länder nach

1945 eine große Rolle gespielt hat.

Unter den internationalen Anhängern der Vereinigten Staaten befinden sich etliche, die der Supermacht nur aus opportunistischen Beweggründen folgen – aber entscheidender ist es, dass die amerikanische Nation viele echte Freunde hat, die sich ihr aus echter Neigung und Zuneigung anschließen. Nach dem kolossalen Verbrechen gegen die Zwillingstürme vor sechs Jahren in Manhattan war die Welle des Mitgefühls für Amerika rund um den Globus überwältigend. Heute ist davon nicht mehr sehr viel übrig, einige Freunde und Verbündete sind sogar verstört und verängstigt.

Dieser bedauernswerte Wandel wurde durch strategische und außenpolitische Entscheidungen der gegenwärtigen Regierung in Washington ausgelöst. Dazu gehört die 2002 offiziell verkündete Doktrin, Amerika habe Anspruch auf präventive Kriegführung. Der darauf folgende Zweite Irakkrieg hat neue Spannungen und Feinde geschaffen.

Da Amerika diesen Irakkrieg im Alleingang und ohne Mandat des UN-Sicherheitsrats begonnen hat, verletzte es die Regeln außer Kraft, die es einst selber geschaffen hat. Es gab etliche Länder, die sich gegen diesen mutwilligen Krieg aussprachen. Angesichts des heute im Irak herrschenden Chaos bedauern viele Amerikaner, dass ihre Regierung das Land in den Krieg stürzte – unter dem Vorwand, Massenvernichtungsmittel unschädlich machen zu müssen, die es in Wirklichkeit gar nicht gab. Die gleichzeitig erstarkende neo-konservative Begeisterung für den Aufbau demokratischer Regierungen im Mittleren Osten erinnert mich an John Galsworthy, der sagte: "Idealismus nimmt zu, proportional zur Entfernung zum Problem."

Gerade jetzt, da das Rennen um die Präsidentschaft und die Zusammensetzung des nächsten Kongresses in Amerika schon begonnen hat, denkt die Welt über die zukünftige Rolle Amerikas unter einer zukünftigen Regierung nach. Aber nicht nur die Welt, auch die amerikanische Nation macht sich Gedanken. Ich meine, für Mutmaßungen ist es zu früh. Doch bin ich immer noch überzeugt von der Vitalität des amerikanischen Volkes und dessen "innerem Kompass", seinem urdemokratischen Instinkt. Und auch diesmal wird Amerika sich erholen und zu sich selbst zurückfinden. Doch gleichzeitig ist mir auch klar geworden: Amerika wird in der Zukunft keinesfalls die einzige Weltmacht sein.

3.

Auch nach dem Ende des sowjetischen Imperiums ist Russland immer noch eine Weltmacht – und das wird es auch bleiben! Nicht nur wegen seiner militärischen Stärke, sondern auch wegen seines riesigen Territoriums, in dem noch Unmengen von nicht gehobenen Bodenschätzen schlummern. Zur Zeit und in der absehbaren Zukunft profitiert Russland von der stark wachsenden weltweiten Nachfrage nach Erdgas und Rohöl sowie von der wachsenden Nachfrage nach Atomenergie. Der Erdgas- und Rohöl-Faktor stärkt Russlands internationale Rolle, erreicht allerdings nicht ganz die Bedeutung der OPEC vor drei Jahrzehnten, als OPEC die ganze Welt in eine Rezession stürzte.

Russlands weltweit reichendes militärisches Potential war während der Sowjet-Ära und der Ära des Kalten Krieges sehr groß; seitdem hat es abgenommen –

sowohl in absoluten Zahlen wie im Verhältnis zu anderen. Viele Russen – und vermutlich auch Vladimir Putin selber – hätten vielleicht gern die frühere militärische Stärke der Sowjetunion und ihre internationale Bedeutung aufrechterhalten. Jedoch hatte die Sowjetunion, die viele Völker umfasste, beinahe doppelt so viele Einwohner wie das heutige Russland, und damals haben die Militärausgaben das Imperium ökonomisch fast ausbluten lassen. Ich sehe keine Anzeichen, dass dieser Fehler sich wiederholen wird.

Seit dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan sind weder Gorbatschow noch Jelzin noch Putin in fremdes Territorium einmarschiert. Dennoch halten einige wenige Amerikaner ihr einstiges Misstrauen sowie Argwohn und Feindseligkeit aufrecht. Die Vereinigten Staaten wie auch die NATO haben zwar einen formidablen Feind verloren, halten aber, leider!, bis zu einem gewissen Grade an ihrem früheren Argwohn gegen Moskau fest. Was wiederum zu ähnlichen Verhaltensmustern in Russland führt.

Die russische Nation unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den Europäern und Amerikanern. Russland ist etwas ganz Einzigartiges. Seit tausend Jahren ist das Land an autokratische Regime gewöhnt; es wird deshalb kaum jemals eine Demokratie nach Westminster oder Washingtoner Vorbild werden. Noch viele Jahre werden die Russen mit den enormen Verlusten zu tun haben, die ihnen durch die Auflösung der Sowjetunion entstanden sind; gleichermaßen werden sie sich der notwendigen Modernisierung ihres Staatswesens, ihrer Gesellschaft und ihrer Wirtschaft widmen.

Die zukünftige Entwicklung Russlands macht neugierig und steht im Fokus des Interesses seiner Nachbarn und vieler anderer Nationen dieser Welt. In meiner Sicht ist die Zukunft Russlands weit sicherer als zum Beispiel die Zukunft des Mittleren Ostens oder Schwarzafrikas. Persönlich würde ich immer eine russische Weltmacht auf der Basis von Erdgas und von Wirtschaftskraft vorziehen einer auf strategischen Waffen begründeten Weltmachtrolle.

4.

Meine kurze Charakterisierung der Weltmächte bliebe allzu oberflächlich, wenn ich nicht die gemeinsame Verantwortung aller für das leise Dahinscheiden der Rüstungsbeschränkung noch erwähnen würde. Betrachtet man die Arsenale militärischer Waffen rund um den Globus, von Landminen und Kalaschnikows bis hin zu Atomraketen, dann ist die gesamte militärische Zerstörungskraft im Jahre 2007 weltweit eintausend Mal größer als sie während des Zweiten Weltkriegs jemals war. Es sind mehr Handfeuerwaffen vorhanden als jemals zuvor; gleichzeitig gibt es mehr Atomwaffen-Staaten als früher – und ihre Anzahl könnte noch steigen. Die Verantwortung für diese traurige Entwicklung liegt ganz eindeutig bei den Weltmächten.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs gab es nur ein einziges Land, das über Atomwaffen verfügte. Schon in den 1960er Jahren waren es fünf Nuklearstaaten – Amerika, die Sowjetunion, China, Frankreich und Großbritannien. Inzwischen haben sich Indien, Pakistan, Israel und möglicherweise auch Nordkorea mit Atomwaffen ausgerüstet und somit die Anzahl der Atomstaaten von fünf auf acht oder neun erhöht. Die ersten fünf Atommächte haben Ende der 1960er Jahre den Atomwaffensperrvertrag (Nuclear Non Proliferation Treaty, NPT) geschlossen.

Dieser Vertrag ist "unsymmetrisch", weil er jenen ersten fünf Nuklearmächten Privilegien zugesteht – allerdings unter der Bedingung, dass sie ihre eigenen Arsenale räumen. Der Atomwaffensperrvertrag sagt ihnen, "das nukleare Wettrüsten so bald wie möglich" zu beenden.

Alle fünf Atomkräfte, aber besonders die Vereinigten Staaten und Russland, haben seither ihre Verpflichtung zur Abrüstung vielfach unterlaufen. Sie haben die bereits existierenden Waffensysteme "modernisiert", indem sie neue atomare Sprengköpfe und die zugehörigen Transportsysteme entwickelt haben. Ende 2002 sind die USA aus dem 1972 mit der UdSSR abgeschlossenen ABM-Vertrag (Anti-Ballistic-Missiles-Vertrag zur Begrenzung von Raketenabwehrsystemen) ausgestiegen; sie haben begonnen, in Amerika und Europa ein neues Raketenabwehrsystem aufzubauen. Ein neues Wettrüsten, basierend auf neuen Technologien, ist deshalb zu befürchten. Dies könnte eine neue globale Herausforderung werden.

Die Vereinigten Staaten sagen, der Raketenabwehrschild in Polen und Tschechien sei gegen Iran gerichtet und nicht gegen Russland. Doch aus russischer Sicht wird diese Entwicklung – plus die bereits geschehene NATO-Erweiterung bis direkt vor die Grenzen Russlands – als Programm zur Sicherung der amerikanischen Vorherrschaft ausgelegt und nicht als Sicherung des militärischen Gleichgewichts. Ich meine, die USA sollten sich zurücknehmen. Sie sollten sich, zusammen mit den anderen vier Initiatoren des Atomwaffen-Sperrvertrages (NPT), ihrer vertraglichen und völkerrechtlichen Pflichten erinnern. Ein neues Wettrüsten wird den Frieden gewiss nicht stabilisieren.

Es wäre ebenfalls ein Schritt in Richtung Stabilität, wenn die drei Weltmächte sich zu neuen Überlegungen zusammensetzten und Verhandlungen über einen Vertrag begannen, der den Export von Waffen verbietet und insbesondere die Verbreitung von Handfeuerwaffen, der sogenannten Kleinwaffen, unterbindet. Denn die Mehrzahl der zivilen Bürger, die in regionalen Kriegen, in Bürgerkriegen und von Terroristen getötet werden, kommen durch Kleinwaffen um ihr Leben, die von außen ins Land gebracht werden.

Jedenfalls sollten die Nicht-Nuklearländer, Australien, Kanada, Brasilien oder Japan, Polen oder Deutschland, auf die nuklearen Weltmächte Druck ausüben, endlich ihre Pflichten aus dem Atomwaffen-Sperrvertrag zu erfüllen und darüber hinaus ein weltweites System zur Kontrolle und Drosselung des transnationalen Waffenhandels zu schaffen.

Schlussbemerkung

Ich will am Schluss zusammenfassen: Die Welt des Jahres 2007 scheint mir in einem besseren Zustand zu sein als die Welt ein Viertel-Jahrhundert zuvor. Gewiss sind wir auch heute mit einer Anzahl von Gefahren und Herausforderungen konfrontiert; aber die notwendigen Wege und Möglichkeiten, um diesen zu begegnen, sind zahlreicher geworden. Viele Nationen und viele Regierungschefs haben ihre Lektion aus der früheren Teilung der Welt in feindliche Lager gelernt. Und sie sind in Ost und West und Süd heute in höherem Maße bereit, sich für Zusammenarbeit zu engagieren, als jemals früher. Freilich

gibt es Ausnahmen. Es gibt gefährliche Konflikte.

In allen Fällen bedürfen die Regierungen des Mutes und der Tatkraft, um die Dinge, die sie ändern können, auch tatsächlich zu ändern. Es bedarf auch der Gelassenheit, jene Dinge hinzunehmen, die sie nicht ändern können. Und überall haben die Regierenden die Urteilskraft nötig, um beides voneinander zu unterscheiden.